

Historische Parallelen.

ap. Auseinandersetzungen über taktische Grundfragen der Partei, wobei man sich von beiden Seiten auf den Boden des Marxismus stellt, verdienen umsomehr Aufmerksamkeit, je schwieriger sie anscheinend sind, denn gerade dadurch wird die einschläfernde Macht von Autorität und Tradition gebrochen und jedermann zum eigenen Nachdenken angestachelt. Unter diesen Fragen steht die der Abrüstung in erster Reihe. Die eine Seite, als deren wichtigster Vertreter Kautsky auftritt, sagt: die steigenden Rüstungen drücken das Proletariat mit schweren Steuern nieder und steigern die Kriegsgefahr; daher müssen sie von uns mit aller Macht bekämpft werden, z. B. durch Anträge in den Parlamenten, die Regierungen sollen sich über Rüstungsbeschränkung verständigen. Weigern sich die bürgerlichen Parteien, dann wird die Volksmasse sich immer mehr der Sozialdemokratie als der einzigen Vertreterin ihrer Interessen zuwenden. Die andere Ansicht, die vor allem von Kadek und Lensch verfochten wird, stellt demgegenüber: die Rüstungen entspringen aus dem steigenden imperialistischen Gegensatz der Staaten; jede Bourgeoisie muß sich möglichst zum Kampfe rüsten, will sie ihre Interessen in der Welt zur Geltung bringen und sie wird deshalb, solange sie gebietet, der Aufforderung nach Rüstungsbeschränkungen unmöglich nachkommen können. Eine unmögliche Forderung, die zu der tatsächlichen Entwicklung im Widerspruch steht, darf aber das Proletariat nicht aufstellen, da dies bei den Massen nur Illusionen über den Kapitalismus weckt, statt sie zum Kampfe für den Sozialismus zu organisieren.

Zur Verstärkung seines Standpunktes hat Kautsky nun in der „Neuen Zeit“ eine historische Parallele herangezogen; er vergleicht da, vor allem um Marx selbst als Schwurzeugen für seine Auffassung zu gewinnen, die Abschaffung der Sklaverei mit der Rüstungsbeschränkung. Marx hat 1847 im „Glend der Philosophie“, um die Methode von Proudhon zu verhöhnen, auf die Bedeutung der in den amerikanischen Südstaaten herrschenden Sklaverei für die englische Industrie hingewiesen: auch die Sklaverei hat ihre „gute“ Seite; ohne Sklaverei keine Baumwolle, ohne Baumwolle keine Industrie, keine moderne Zivilisation.

Kadet und Lensch hätten also damals analog zu ihrem Standpunkte in der Rüstungsfrage sagen müssen: die Sklaverei ist für die Industrie notwendig, ihre Abschaffung ist unmöglich und darf vom Proletariat nicht gefordert werden. Aber Marx sprach anders. Marx pries 1864 in der Inauguraladresse der Internationale die englischen Arbeiter, daß sie sich um die angebliche „Notwendigkeit“ für die Industrie nicht scheerten, sondern die englische Bourgeoisie verhinderten, ihren Baumwolllieferanten, den Sklavenstaaten des Südens, im amerikanischen Bürgerkrieg zu Hilfe zu kommen. Dieser Passus, sagt Kautsky, zeigt uns, „wie die ökonomische Notwendigkeit des Imperialismus von uns aufzufassen ist,“ denn „die Sklaverei in Amerika bedeutete bis dahin die gleiche „Notwendigkeit“ für den industriellen Kapitalismus, wie heute der Imperialismus und das Wettüffen.“

Es ist klar, daß sich hier die Frage um das Wesen der kapitalistischen „Notwendigkeit“ dreht, und nur durch die sonderbare Art, worin Kautsky hier, gleichsam ohne Nachdenken, jedenfalls ohne tiefer einzudringen, das Wort anwendet, kommt die Parallele zustande. Natürlich handelt es sich nicht darum, daß alles was der Industrie oder dem Kapitalismus notwendig ist, von uns mit heiligem Respekt betrachtet werden soll — wenn Kautsky das in der Ansicht seiner Gegner liest, beweist er, daß er sie gar nicht versteht. Wir bestreiten die Möglichkeit der Abrüstung, weil das Wettüffen eine Notwendigkeit ist für diejenigen, die darüber zu gebieten haben. Darauf kommt es an, und daran bricht der Kautskysche Vergleich zusammen. Denn diejenigen, für die die Sklaverei nach Marx notwendig war, waren die englischen Kapitalisten, die über die amerikanische Sklaverei nicht zu gebieten hatten. Weil ihr Interesse nur als Kraft zweiter Ordnung neben den gewaltigen Notwendigkeiten des aufstrebenden amerikanischen Kapitalismus in Betracht kam, konnte eine Gegenagitation des Proletariats gegen ihre Kriegsgelüste Erfolg haben. Jetzt zwang die Unentbehrlichkeit der Baumwolle die englische Industrie, andere Baumwollbezugsländer zu suchen. Würde heute eine stärkere Macht als die des englischen und deutschen Kapitals das Wettüffen verhindern, dann würden die beiden Bourgeoisien einfach ohne die Rüstungen auskommen müssen; eine solche Macht kennen wir aber nicht.

Von einer Notwendigkeit der Sklaverei für „den industriellen Kapitalismus“ konnte also keine Rede sein;

und der Grund, weshalb die amerikanische Bourgeoisie sie beseitigen wollte, zeigt in noch höherem Maße, wo es mit dem Kautskyschen Vergleich hapert. Die Sklaverei ist eine rückständige Produktionsweise, die in dem Lande, wo sie herrscht, ein schweres Hemmnis für die kapitalistische Entwicklung bildet — also war gerade im Gegenteile ihre Abschaffung eine Notwendigkeit für „den industriellen Kapitalismus“. Fällt damit die Uebereinstimmung der „kapitalistischen Notwendigkeit“ der Sklaverei und des Wettrüstens, so fällt auch jede Möglichkeit, das Lob, das Marx den englischen Arbeitern im Jahre 1863 zollte, für die heutige Diskussion zu verwenden. Was war in ihrer Haltung zu loben? Etwa — wie Kautsky es von den heutigen Arbeitern verlangt — daß sie gegen eine kapitalistische Notwendigkeit auftraten, wo diese ihre Interessen schädigte, unbekümmert um die Frage, ob die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Forderung vorlag? Alles gerade umgekehrt. Sie traten für eine kapitalistische Notwendigkeit ein — deren Verwirklichung durch eine andere Macht schon nahezu gesichert war — trotzdem sie dadurch mit ihrem eigenen augenblicklichen Interesse in Konflikt gerieten. Die historische Parallele geht also in jeder Hinsicht schief.

Sucht man nach historischen Parallelen, so wäre ein anderes Stück Geschichte viel geeigneter, die beiden entgegengesetzten Standpunkte von heute zu beleuchten. In den Fraktionskämpfen in den sechziger Jahren handelte es sich auch um die verschiedene Beurteilung einer volksfeindlichen realen Entwicklung. Die politische Entwicklung Deutschlands schlug ganz andere Bahnen ein, als die damaligen Demokraten erwarteten. Was diese wollten, waren nicht einfach Hirngespinnste; genau so gut wie Kautsky heute hervorhebt, daß das Wettrüsten der Entwicklung von Handel und Industrie mehr schadet als nützt, konnte man damals betonen, daß die bürgerliche Freiheit der Entwicklung des Wirtschaftslebens am förderlichsten war. Aber trotzdem mußten die Demokraten sehen, wie das preußische Junkertum, der alte reaktionäre Todfeind aller Freiheit, seinen Militarismus, seine Unterdrückung, seine Polizeiallmacht über ganz Deutschland ausbreitete. Eine dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich ihrer, als sie sahen wie fast die ganze Bourgeoisie sich 1870 für Bismarck begeisterte; denn sie hatten keine Augen für die Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung. Hätte man zu ihnen in der Zeit vor 1870 davon geredet, daß man gegen eine unvermeidliche Entwicklung nicht ankämpfen könne, da die Bourgeoisie für ihre

wichtigsten Interessen den Militarismus brauchte, und daß es utopisch sei, Forderungen aufzustellen, die nicht zu verwirklichen sind — so hätten sie, ähnlich wie Kautsky heute, geantwortet: die Frage Volksfreiheit oder preußische Militäreaktion, die zum Kriege führt, ist die dringendste Frage des Jahrzehnts, die von jedem diskutiert wird; da muß das Volk sein Interesse gegen den unerträglichen Wahnsinn des Rüstens verteidigen und sich gegen das Gewaltwerk von 1866 wenden. Wenn man sich der Beschuldigungen erinnert, die Liebknecht, der Schüler von Marx, damals gegen Schweizer erhob, den Führer der Lassalleaner, der für seine Taktik von der Unvermeidlichkeit der preußischen Herrschaft über Deutschland ausging, so braucht man es nicht allzu tragisch zu nehmen, wenn heute Kautsky, der Schüler von Marx, aus einem ähnlichen Mißverständnis seinen Widersachern ohne Recht vorwirft, das kapitalistische Interesse zum Maßstab der proletarischen Aktion zu machen.

Was damals die Arbeiterbewegung spaltete, die verschiedene Beurteilung der Notwendigkeit einer tatsächlichen Entwicklung, bietet eine Analogie zu dem heutigen Gegensatz in der Rüstungsfrage. Uebrigens fanden die jungen Führer der proletarischen Demokratie, während diese sich von der bürgerlichen Demokratie immer weiter weg entwickelte, sich rasch genug auf dem Boden der Wirklichkeit zurecht; als der Demokrat von Höverbeck 1869 im Reichstag für die Entwaffnung eintrat, erklärte Bebel es für eine Torheit, sie bei der gegenwärtigen Lage für möglich zu halten. Die reale Entwicklung von damals, die den alten Demokraten als das Grab all ihrer Hoffnungen und Ideale erschien, hat in Wirklichkeit erst den Boden geschaffen, auf dem sich eine beispiellose revolutionäre Machtentfaltung des Proletariats vollziehen konnte. So wird auch die heutige Entwicklung, gegen die Kautsky glaubt antämpfen zu müssen, erst den Boden schaffen, auf dem sich der Kampf des Proletariats um die Herrschaft abspielen wird. —